

Theologisches Literaturblatt.

Obing

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 25.

Leipzig, 5. Dezember 1919.

XL. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 3.75 M. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 50 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Wiener, Harold M., The Religion of Moses.
Deissner, Lic. Kurt, Die Einzigartigkeit der Person Jesu.
Stosch, Lic. theol. Georg, Die Weltanschauung der Bibel.
Greving, Dr. Joseph †, Johannes Eck. Baugeschichte des Tübinger Stifts.

Müller-Frölenfels, Richard, Persönlichkeit und Weltanschauung.
Rackl, Dr. Michael, Ist der Tod fürs Vaterland ein Martyrium?
Pohle, Dr. Joseph, Soldatentod und Märtyrertod.
Hahn, D. Traugott, Die Letztzeit und die Vollendung der Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus.

Schermann, Theodor, Frühchristliche Vorbereitungsgebete zur Taufe.
Holl, Karl, Luther und Calvin.
Hadorn, Prof. D. W., Das letzte Buch der Bibel.
Rohrbach, Paul, Armenien. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften. Berichtigung.

Wiener, Harold M. (M. A., LL.B., London), The Religion of Moses. Reprinted from Bibliotheca Sacra. Oberlin, Ohio, U. S. A. 1919 (36 p. 8). 25 cts.

Im Zusammenhang mit seinen literarkritischen Studien über den Pentateuch, in denen er ein energischer Gegner der neueren Urkundenhypothese ist, ist Wiener zu einer Untersuchung über die Entstehung der Religion Moses geführt worden. Er meint aber, diese mit dem Unternehmen des um 1370 regierenden Pharaos Amenhotep IV., den Sonnenkultus in Aegypten zur alleinigen Religion zu machen, verknüpfen zu müssen. Seine Gründe sind folgende: „1. Es existierte ein monotheistischer Glaube vor Moses Zeit. 2. Die Tatsachen, die angeführt werden können, zeigen in gültiger Weise, dass Mose mit dessen (dieses Glaubens) Gedanken vollkommen vertraut gewesen sein muss. 3. Einige von den Redeweisen und Gedanken dieses Glaubens kehren in der späteren Literatur Israels in einer so genau ähnlichen Form wieder, dass sie irgend welche Theorie, sie seien vollständig unabhängig davon, ausschliessen.“ Aber verhält sich das wirklich alles so? Gewiss ist es geschichtlich, dass der Pharaos Amenhotep IV. um 1370 den Versuch machte, „die Sonnenscheibe (Aton) als den alleinigen Schöpfer und Erhalter des All an die Stelle des alten Pantheon zu setzen“, wie z. B. der Aegyptolog Alfred Wiedemann in seiner Schrift „Magie und Zauberei im alten Aegypten“ (1905) S. 5 sagt. Aber „mit dem Tode der unmittelbaren Verwandten von Amenhotep IV. trat Aton wieder in den Hintergrund zurück“. Also ist dieser Versuch, in Aegypten einen monotheistischen Glauben geltend zu machen, viel über hundert Jahre vor Mose wieder in das Nichts zurückgesunken, selbst wenn man Israels Auszug aus Aegypten um 1230 ansetzt, wie Wiener tut. Schon deshalb ist der zweite von den oben angeführten Gründen, dass Mose mit dem Gedanken jenes monotheistischen Glaubens ganz vertraut gewesen sei, höchst zweifelhaft geworden. Oder wie will Wiener das Gegenteil beweisen? Er vergleicht den bekannten Sonnenhymnus Amenhoteps, der z. B. bei Gressmann, „Alt-orientalische Texte“ (1909) übersetzt ist, mit Ps. 104. In beiden Dichtungen kommen allerdings mehrere sehr ähnliche Aussagen vor. Aber erstens stehen sie nicht in derselben Ordnung. Zweitens lagen sie bei der Ausführung eines ähnlichen Themas beiden Dichtern nahe. Aber was die Hauptsache ist, selbst

wenn nicht an die Häufigkeit der Parallelgebilde der Kulturgeschichte zu erinnern wäre, könnten die erwähnten Ähnlichkeiten des 104. Psalms auf späterem Einfluss der ägyptischen Literatur auf die hebräische Dichtung beruhen. Diese Zusammenklänge könnten also nicht beweisen, dass Mose, auf den Ps. 104 nicht, wie Ps. 90, zurückgeführt ist, mit dem Sonnenhymnus Amenhoteps bekannt war. Dies kann auch durch den Hinweis auf andere ägyptische Texte mit Anklängen an Monotheismus und auf den indiskutablen Zusammenhang von Aton „Sonnenscheibe“ mit Adon „Herr“ (S. 11) nicht wahrscheinlich gemacht werden. Während also diese Beweise für den Zusammenhang von Moses Gottesglauben mit dem ägyptischen keinen Halt besitzen, gibt es bedeutsame Gegeninstanzen. Denn nach den Quellenberichten über Moses Berufung (Ex. 3, 1 ff.) und nach dem gesamten Geschichtsbewusstsein Israels ist der Gottesglaube Moses und seiner Zeitgenossenschaft die organische Fortsetzung des Gottesglaubens der Patriarchen gewesen. An die Stelle dieses geschichtlichen Zusammenhangs einen anderen zu setzen, ist quellenwidrig. Auf die weiterhin von Wiener unternommenen Ausführungen über Gen. 31, 13; 4, 26; 16, 13; 32, 24; 21, 33; 35, 1—4 kann ich hier leider nicht noch eingehen, sondern muss auf meinen Kommentar (1919) zu diesen Stellen verweisen, den Wiener noch nicht benutzen konnte.

Ed. König-Bonn.

Deissner, Lic. Kurt (Prof. a. d. Univ. Greifswald), Die Einzigartigkeit der Person Jesu. Leipzig u. Erlangen 1919, A. Deichert (W. Scholl) (19 S. gr. 8). 80 Pf.

Deissner will Ausführungen von Stange ergänzen. Jesu Einzigartigkeit ist ihm durch den Vergleich mit anderen prophetischen Gestalten zu erweisen, und zwar daraus, dass er allein Gottes Heiligkeit und Liebe als lebendige Einheit den Menschen gegenüber zur Geltung bringt. Damit ist erwiesen, dass uns in Jesu Person Gottes vollkommene Offenbarung gegeben ist. Wer Sinn für die Mächte des religiösen und sittlichen Lebens hat, wird, überwunden durch den objektiven historischen Tatbestand, dies Urteil fällen.

Deissners warmherzige Ausführungen wird man mit Dank lesen, aber doch urteilen, dass sie zu skizzenhaft sind, um einen wirklichen Beweis für die Einzigartigkeit der Person Jesu zu

liefern. Deissner hat wohl den Kernpunkt dessen gezeigt, worin die religionsgeschichtliche Individualität Jesu zu suchen ist. Aber damit ist noch nicht bewiesen, dass uns in ihm die vollkommene Offenbarung Gottes gegeben ist. Büchsel-Rostock.

Stosch, Lic. theol. Georg, Die Weltanschauung der Bibel.

4. Heft: Weltreich und Weltstadt; 5. Heft: Das heilsgeschichtliche Wesen des Gottesdienstes; 6. Heft: Die Erziehung der Menschheit. Gütersloh 1918/19, C. Bertelsmann (101, 159, 127 S. 8). 2. 40; 4 Mk.; 3. 60.

Verf. setzt in diesen Heften seine Studien zur biblischen Weltanschauung in der begonnenen Weise fort. Das 4. Heft beschäftigt sich wesentlich mit der heilsgeschichtlichen und eschatologischen Bedeutung von Weltreich und Weltstadt und sucht das prophetische Material darüber zu deuten. Das 5. Heft geht dem Grundgedanken des Gottesdienstes von der Urzeit bis zur Gegenwart nach und weist auf, wie die dem Gottesdienst zugrunde liegenden biblischen Ideen bis in die Gegenwart fortwirken. Das 6. Heft bringt Gedanken zur Erziehung der Menschheit, wie Verf. meint, in geschichtlicher Folge: in der Urzeit, unter der Geduld Gottes, im Judentum und Christentum, vor der Vollendung. Wenn Verf. sich meditierend in das Schriftwort versenkt und sonst findet man auch hier mancherlei schöne und ansprechende Gedanken (wiewohl er hier und da zu viel einträgt). Das zeigt sich besonders bei der Analyse einiger Psalmen im 2. Heft. Wo man geschichtliche Entwicklungen oder wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse erwartet, vermisst man das durch die Schule der Kritik geschärfte Auge und die genügenden Grundlagen für die aufgestellten Behauptungen. Besonders über Urzeit und Endzeit will Verf. mehr wissen, als man wissen kann. So wird man Einzelheiten wohl zustimmen können, aber an vielen Punkten auch begründete Bedenken haben. Beim Alten Testament besonders werden nach wie vor sonst allgemein anerkannte Ergebnisse der Kritik unbeachtet gelassen; dafür wird den Psalmenüberschriften (trotz der verschiedenen Ueberlieferung in Masora und Septuaginta) zu grosses Gewicht beigelegt. Das 6. Heft sucht zwar vom Willen zum Leben als der Grundlage der Menschheitserziehung auszugehen und ein Ziel der Erziehung zu bezeichnen; ein grosszügiger geschichtsphilosophischer Ueberblick über die Erziehung der Menschheit wird aber nicht erreicht.

Schultzen-Peine.

Greving, Dr. Joseph † (Professor der Kirchengeschichte an der Universität Bonn), Johannes Eck. Defensio contra amarulentas D. Andreae Bodenstain Carolstatini invectiones (1518). (Corpus Catholicorum 1.) Münster 1919, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung (VII, 76* u. 96 S. gr. 8). 9 Mk.

Dieser erste Band enthält in seiner ersten Hälfte Prinzipielles und Tatsächliches über das mit ihm eröffnete „Corpus Catholicorum“ (gedacht als Parallele zum Corpus Reformatorum) und die „Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum“. So sind S. 13* bis 20* die Satzungen abgedruckt (§ 2: „Die Gesellschaft hat den Zweck, Werke katholischer Schriftsteller aus der Zeit der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts in einer den Forderungen der Wissenschaft entsprechenden Weise unter dem Titel Corpus Catholicorum herauszugeben“), S. 21* bis 50* die Namen von Vorstand, Ausschuss, Mitgliedern und Subskribenten der Gesellschaft, S. 51* bis 75* die detail-

lierten, sehr vernünftigen und vielleicht bald Schule machenden „Grundsätze für die Herausgabe des Corpus Catholicorum“. Der verdiente Begründer des Ganzen, J. Greving in Bonn, ist leider am 6. Mai 1919 dem Unternehmen durch den Tod entrissen worden, die Leitung übernahm St. Ehses.

Die von ihm selbst aufgestellten Editionsgrundsätze hat Greving noch an einem Musterbeispiel bewähren können, an der im zweiten Teil dieses ersten Bandes abgedruckten Schrift Ecks („Defensio“), die mit text- und sachkritischen Anmerkungen sorgfältig ausgestattet ist. — Die Fortsetzung des Unternehmens, das durch öffentliche wie private Mittel reichlich gesichert ist und, wie der vorliegende Anfang zeigt, mit einer jetzt ungewöhnlichen Vornehmheit der Ausstattung einsetzt, soll nach den Angaben des Prospektes weitgehend fortgesetzt werden. Dass hier etwas sehr Nötiges glücklich begonnen worden ist, sei mit lebhafter Freude und mit Dank festgestellt.

Hans Preuss-Erlangen.

Baugeschichte des Tübinger Stifts von Fritz und A. Schneiderhan. Stuttgart 1919, Verlag für Volkskunst und Volksbildung, Richard Kuntel (104 S. gr. 4). 7. 50.

Für die Entwicklung der Pflanze wie des Menschen ist der Boden, in welchem sie aufwachsen, von höchster Bedeutung. Aber dasselbe trifft auch zu bei der in ganz Deutschland bekannten theologischen Bildungsanstalt, dem Tübinger Stift, von dem immer noch eine wissenschaftlich befriedigende Geschichte vermisst wird, so verdienstlich auch seinerzeit der kurze Abriss in Schnurrers „Erläuterungen der württembergischen Kirchen-, Reformations- und Gelehrten-geschichte“ 1798 war. Eine sehr wertvolle Vorarbeit bietet nun die Baugeschichte des Stifts, die uns die verschiedenen Umbauten und damit die wechselnde Auffassung von dem Zusammenleben und dem wissenschaftlichen Betrieb in dieser Anstalt schildert. Die Entstehung des Buches ist veranlasst durch den gründlichen Umbau des allmählich rückständig gewordenen Gebäudes mit Einrichtung von Einzelzimmern für die Stifftler zum Zweck des ruhigen, ungestörten Studiums in den Jahren 1913 bis 1919. Die Baugeschichte bis zu dieser Zeit behandelt Pfr. Fritz in Heumaden, die des Umbaus der Leiter desselben, Bauinspektor Schneiderhan. Beigegeben sind 16 Bilder Tübingens, des Stifts, der „Hölle“, d. h. des tiefliegenden Hauses des Superintendenten, und des alten Ephorats und 24 Pläne von den Bauten 1666/7, 1788ff. und 1913/19. Staunenswert ist der Reichtum der Quellen, die Fritz in seltenen Drucken, in Archiven und Registraturen erschlossen, gründlich durchgearbeitet und schön und klar verwertet hat, während Schneiderhan in dankenswerter Weise uns einen Blick tun lässt in die gründliche und umsichtige Weise der Umgestaltung des Stifts, dass es dem Studienzweck seiner Angehörigen und den bisher stark vernachlässigten Ansprüchen der Hygiene nunmehr unter Verwendung der modernsten Hilfsmittel entspricht.

Fritz gibt zuerst eine Schilderung des Augustinereremitenklosters, das 1262 gegründet, 1464 bis 1513 neu erbaut und 1547 von Herzog Ulrich für die Bildung des theologischen Nachwuchses bestimmt wurde. Dieser Abschnitt ist für weite Kreise von Wert. Wir haben ja ausser den Untersuchungen von Biereye über das Erfurter Augustinerkloster wenig Klarheit über die Eigenart der Anlage dieser Klöster. Besonders fehlt es noch an solcher über das Wittenberger Kloster, das für Luthers Leben die grösste Bedeutung hatte. Für die längst

ersehnte Reformationsgeschichte Tübingens ist von Wichtigkeit das Spottbild auf das Mönchtum vom Jahr 1520 neben dem Bild von der Versuchung Christi, die sich im Lektorium befanden. Fritz gibt S. 80 den Bericht Hasenreffers über das Spottbild vom 26. Januar 1602. Dieses Spottbild beweist, dass Luther schon 1520 Anhänger unter seinen Tübinger Ordensgenossen hatte, nicht erst, als Matthias Remherr, Prediger der Augustiner, Ostern 1528 wegen seiner Verheiratung vor dem Ketzerhenker Aichelin aus Tübingen fliehen musste und der Senat die bisher übliche Unterstützung dem Augustinerkloster für einige Jahre entzog und nur noch den Franziskanern reichte.

Hatte Herzog Ulrich gemeint, dem „Stipendium“ eine geräumige Wohnung zugewiesen zu haben, so erwies sich das bald als Täuschung, als die Zahl der künftigen Theologen wuchs. Sie sassen in den wenigen heizbaren Winterstuben gedrängt auf Sitzbrettern zusammen, so dass es nicht leicht war, auch nur einen Brief zu schreiben. In den Sommermuseen, die nur einen Plattenboden hatten, war es zu Anfang und Schluss des Sommers kalt. Recht bescheiden war nach dem Bericht des Magister Domus von 1568 die Bibliothek der Theologie studierenden Magister. Sie bestand aus der Bibel, dem Katechismus von Brenz und den Loci communes. Konkordanzen und Postillen liehen sie sich gegenseitig. Die fleissigen bekamen um 1631, wie ich in den „Württ. Jahrbüchern“ 1905, II, 78 gezeigt habe, die grosse Bibelerklärung von Lukas Osiander vom Konsistorium geschenkt. Predigtübungen fanden zu Nik. Frischlins Zeit im Chor der Kirche statt, und noch lange während des Essens im Speisesaal auf der sog. Krautstande. Bei der dichten Besetzung der Winterstuben gab es viel Störung. Nach dem oben angezogenen Bericht von 1568 war da „ein stetiges Bocken, Springen, Schreien und Singen“ zu hören. Dazu gab es fremdartige Elemente. Nach dem Testament des Grafen Georg war immer eine Anzahl Mömpelgärder aufzunehmen, die sich als unbequeme, schwer zu leitende Leute erwiesen. Dazu kamen nach dem Befehl Eberhards III. seit 1659 12 bis 13 Ungarn und Siebenbürgen. Eine eigene Stube war für Proselyten bzw. Konvertiten bestimmt, welche besser unterrichtet und für Kirchen- oder Schuldienst herangebildet werden sollten.

Die Sorge für die Gesundheit war gering. Es gab viel Kranke, waren doch die Schlafkammern nur mit Platten bedeckt, meist sonnenlos, gegen Regen, Wind und Frost nicht geschützt, da sie keine Glasfenster, sondern nur Läden hatten. Für Melancholiker gab es im 17. Jahrhundert noch zwei Handschalen mit Ketten. Die Kost war nicht schlecht, aber es gab nur wenig Gemüse; dafür Wein, den ein eigener Pincerna zum Essen zu reichen hatte.

Schon der Bau 1668 ff. hat etwas gebessert, 1798 ff. aber wurde der Wechsel von Winter- und Sommermuseen beseitigt, und heizbare Zimmer für sechs bis acht Leute und zwischen je zwei ein Zimmer für den beaufsichtigenden Repetenten geschaffen. Mit spanischer Wand und Vorhang baute sich dann jeder sein „Kav“ im Anschluss an den hohen Pult. Das Zusammenleben in den Zimmern war gemütlich. Wohl hatten 1826 die Repetenten Bedenken gegen das Zusammenleben von älteren und jüngeren Jahrgängen geltend gemacht, indem „die jüngeren aus den theologischen Unterhaltungen der älteren Stubengenossen Bruchstücke der Theologie auffassen, wodurch sich ihnen so leicht entweder zum voraus ein Dünkel bilde, die Theologie absolviert zu haben, ehe sie den Kursus begonnen, oder aber, wenn sich ihre Philosophie damit verbinde,

sich ein System von Rationalismus, oft von Freigeisterei und Absprecheri festsetze, das Einseitigkeit, Seichtheit und Schiefheit zur Folge habe“. Dieses von Fritz aufgefundene Bedenken ist sehr zu beachten. Denn im Jahr 1826 bezog Strauss und Vischer das Stift. Weiter merkwürdig ist das Bedenken der Mehrzahl der Repetenten gegen das Zusammenziehen pietistisch frommer Stiffler auf der Stube Luginsland, das nur die zwei Repetenten Wilh. Hoffmann, der spätere Berliner Oberhofprediger, und Zeller, der spätere Dekan, ermöglichten. Luginsland im fünften Stock mit seiner herrlichen Aussicht hat bis heute seine Eigenart bewahrt. Von 1833 finden sich auch Stuben, welche die Stiftsverbindungen, wie die Königsstiftler, Nordländer, später Normannen usw., mit den Ihrigen besetzten. Wie der neueste Umbau mit der Schaffung von Einzelzimmern auf das Leben in der altehrwürdigen Anstalt wirken wird, lässt sich nicht voraussagen, aber es ist zu hoffen, dass das stille, ungestörte Studium den wissenschaftlichen Geist hebt und der Kirche tüchtige Kräfte zuführt. G. Bossert-Stuttgart.

Müller-Freienfels, Richard, *Persönlichkeit und Weltanschauung*. Psychologische Untersuchungen zu Religion, Kunst und Philosophie. Mit 4 Abbildungen im Text und 5 auf Tafeln. Leipzig-Berlin 1919, Teubner (XII, 274 S. gr. 8). 6 Mk.

Das Werk verrät grosses Wissen, eine ungewöhnliche Belesenheit und sehr feinfühliges Urteil auf einem Gebiet, das in seiner weiten Verzweigung kaum zu überschauen ist und leicht zu oberflächlichen Urteilen verführt. Zweck der Untersuchung ist der Nachweis, dass und inwiefern ein notwendiger Zusammenhang zwischen der Individualität eines Menschen und seiner Weltanschauung besteht. Jede Persönlichkeit ist das Produkt gewisser typischer Anlagen, ihre Weltanschauung die notwendige Auswirkung dieser Anlagen. Lässt sich das erweisen, so muss die Mannigfaltigkeit und scheinbare Gegensätzlichkeit der Persönlichkeiten und Weltanschauungen sich als notwendig und in höherer Synthese vereinbar darstellen. Das heisst, es ergibt sich ein „psychologischer Relativismus“, der die verschiedenen sich bekämpfenden Weltanschauungen in ihrer seelischen Bedingtheit begreifen lehrt und dadurch die Möglichkeit einer Versöhnung der Gegensätze anbahnt. Ohne Zweifel wird dieser Relativismus bei vielen Lesern nicht grosser Sympathie begegnen, obwohl der Verf. sich von vornherein dagegen verwahrt, die grosse Kompliziertheit, das Irrationale in jeder Persönlichkeit unterschätzt zu haben. Trotzdem werden sie dem Verf. für die Entwicklung seiner Idee dankbar sein, die in der Tat für den Weltanschauungsbegriff gute Gesichtspunkte bietet. Der erste Teil gibt eine psychologisch-philosophische Grundlegung, in der vor allem zwei Abschnitte interessant sind. Nachdem am Ich und seinen Erlebnissen das Problem deutlich gemacht, dann der Typusbegriff entwickelt worden ist, wird die Bedeutung bestimmter seelischer Eigenschaften und Funktionen für die Entwicklung der Kultur unabhängig vom individuellen Träger dargelegt. Dabei bedient sich Müller-Freienfels des Begriffs vom Typus, wie ihn William Stern in seiner „Methodik der differentiellen Psychologie“ aufgestellt hat: „Ein psychologischer Typus ist eine vorwaltende Disposition psychischer oder psychophysisch neutraler Art, die einer Gruppe von Menschen in vergleichbarer Weise zukommt, ohne dass diese Gruppe eindeutig und allseitig gegen andere Gruppen abgegrenzt wäre.“ Nicht minder lehrreich ist die Ausführung über den Typus überindividueller Gemeinschaften: National-

typus, Rasse- und Umgebungstypus, Zeittypus und Kulturtypus, sozialer Typus. Meist handelt es sich dabei nicht um ganz neue Beobachtungen. Man wird an B. St. Chamberlain, F. Hertz, an Ratzels Anthropogeographie, an Wundts Völkerpsychologie erinnert. Aber die prinzipielle Einordnung dieser Gesichtspunkte unter den Relativitätsgedanken ist bedeuksam. Die Religion ist im ersten Teil etwas zu kurz behandelt. Der zweite entwickelt die Typen des Affekt- und des Intellektlebens. In ihm sind für die religiöse Wertung besonders wichtig die Affekttypen des gesteigerten Ichgefühls, die Typen der erotischen Gefühle und die abnormen Erscheinungen. Ob der Verf. der Mystik ganz gerecht wird, steht freilich dahin. Am packendsten und auch für den weniger vorgebildeten Leser durchaus verständlich ist der dritte Teil mit seinen Analysen einzelner Persönlichkeiten und ihrer Weltanschauung. Ausgewählt sind: Luther, Goethe, Richard Wagner, Dürer, Kant. Zu bewundern ist die Gabe der Einfühlung in die Wesensart so ganz verschiedener Persönlichkeiten. Vorzüglich scheint uns vor allem die Schilderung Wagners mit seinem gesteigerten Ichgefühl, dem rauschartigen, dionysischen Zug, dem Theatralischen sogar in religiösen Aeusserungen, während bei Goethe die Erotik, das Ewig-Weibliche doch einseitig betont wird. Luther ist ganz gewiss von der religiösen Seite verstanden und auch in seiner Zeichnung der sichere Griffel ersichtlich. Aber bei seiner Typisierung macht sich doch die Gleichsetzung von Religion oder Glaube mit „Weltanschauung“ übel bemerkbar. Das Prophetische, das Geleitesein vom geglaubten Objekt, das zum Subjekt des Lebens wird, ist nicht begriffen.

Trotz alles Guten, das das Buch bietet, werden seine „Ergebnisse“ doch etwas wie Geschmacksurteile bleiben. Bedeutet es doch unseres Erachtens gewaltige Abstriche vom Begriff der Persönlichkeit, wenn „die Weltanschauung eines Menschen das notwendige Ergebnis der in seinem Leben sich offenbarenden psychologischen Veranlagung“ sein soll. Das ist nicht nur Relativismus, sondern beinahe Fatalismus, absolute Determination. Dass die Geistesgeschichte als „der immer wieder sich erneuernde Kampf bestimmter psychologischer Typen“ aufgefasst werden kann, „die für die grossen Probleme der Welt von sich aus und oft genug den zeitlichen Verhältnissen entgegen typische Weltanschauungen ausprägen“, wird in gewissen Grenzen nicht zu leugnen sein. Aber mit dieser Erkenntnis scheint uns weder eine grosse Entdeckung ausgesprochen, noch für Psychologie oder Weltanschauung allzuviel gewonnen zu sein. Der Verf. wird selbst kaum annehmen, dass das Begreifen von psychologischen Gegensätzen im Leben zu einer Versöhnung führe. — Jedenfalls ist das Buch eine interessante, lehrreiche Lektüre.

Zänker-Soest.

1. Rackl, Dr. Michael (Hochschulprofessor am Bischöflichen Lyceum in Eichstätt), Ist der Tod fürs Vaterland ein Martyrium? (Separatabdruck aus der Christlichen Schule. 8. Jahrg. [1917], 4. Heft.) Eichstätt, Ph. Brönnersche Buchh. (41 S. 8).
2. Pohle, Dr. Joseph (Prälat, Univ.-Prof.), Soldatentod und Märtyrertod. Paderborn 1918, Ferdinand Schöningh (192 S. 8). 4. 20.

Der Krieg hat innerhalb der katholischen Theologie zu einer neuen Untersuchung der Frage geführt, ob der Krieger-tod ein Märtyrertod sein könne. In Frankreich ist die Frage nicht bloss unbedenklich bejaht, sondern ist auch die These gewagt, dass am Segen des Märtyrertodes auch die farbigen

Franzosen, wie Senegalneger, Marokkaner usw., ihren gemessenen Anteil nehmen; denn wer für Frankreich streite, blute für Gott und Kirche. Demgegenüber ist die deutsche Theologie in der Bejahung der Frage viel vorsichtiger gewesen oder hat sie auch wohl geradezu verneint. Das entsprach dem, dass auch der Verf. der zweiten Schrift früher in seiner Dogmatik ausdrücklich erklärt hatte, dass die in den Kreuzzügen mit der Waffe in der Hand gefallenen Soldaten nicht als Märtyrer verehrt werden dürften. Dagegen versucht der an erster Stelle genannte Theologe eine vermittelnde Stellung einzunehmen: Der Heldentod fürs Vaterland kann zwar unter bestimmten Bedingungen ein Märtyrertod sein; aber das gilt nur vor Gott, und die Kirche hat Gründe, wenn sie sich nicht dazu versteht, zur kanonischen Selig- oder Heiligsprechung eines gefallenen Soldaten zu schreiten.

Die Begründung dieser Stellungnahme verläuft in der angegebenen Schrift folgendermassen. Als Märtyrer haben die Heiligen zu gelten, welche für „das Bekenntnis des christlichen Glaubens blutiges Zeugnis ablegen“ (S. 15). Nun ist aber auch alle christliche Tugend, sofern sie auf Gott bezogen wird, ein tatsächliches Bekenntnis des Glaubens. Insofern wird also auch der Tod auf dem Schlachtfeld als Martyrium gelten dürfen, wenn der Soldat „im Interesse der christlichen Religion oder einer christlichen Tugend“ kämpft und fällt. Das aber ist überall da der Fall, wo jemand die Vaterlandsliebe als Erfüllung der christlichen Gottes- und Nächstenliebe auffasst. Eine Schwierigkeit erwächst dem Verf. nur daraus, dass in der kirchlichen Auffassung für das Martyrium regelmässig nicht bloss auf seiten des Märtyrers eine *intentio martyris*, sondern auch auf seiten des Gegners eine entsprechende *intentio persecutoris* vorausgesetzt wird. Lässt sich denn wirklich behaupten, dass beim Soldatentod immer „der Hass gegen den Glauben oder ein vom Glauben vorgeschriebenes Werk“ die eigentliche Todesursache auf seiten des Gegners sei? Rackl erinnert, dass das nur für einen Religionskrieg im strengen Sinne zutreffen würde. Daher wagt er auch nicht zu behaupten, dass bei dem Heldentod fürs Vaterland ein Martyrium in der gewöhnlichen Auffassung des Wortes liege. Aber ebenso wenig liege nur ein Martyrium in jenem uneigentlichen Sinne vor, in dem etwa Hieronymus die gewissenhafte Pflichterfüllung ein tägliches Martyrium nenne. So kommt er zum Schluss, dass der christliche Tod fürs Vaterland in der Mitte stehe zwischen dem blutigen und unblutigen Martyrium; er ist ein „*martyrium minus proprie dictum*“ (S. 30), das heisst: er ist ein wirkliches Martyrium, es fehlt nur eine akzidentelle Beschaffenheit. Da aber das Wesen des Martyriums erfüllt ist, ist auch das Martyriumsverdienst und die Martyriumsglorie vorhanden. Da jedoch alles an der Intention des Soldaten hängt und diese von der Kirche ohne spezielle göttliche Offenbarung, „auf die sie beim Heiligsprechungsprozess keinen Anspruch hat“ (S. 34), nicht absolut sicher konstatiert werden kann, enthält sie sich mit gutem Grund der Heiligsprechung. Dazu kommt, dass der Schein entstehen könnte, als sollten durch eine solche Heiligsprechung auch Ungerechtigkeiten, die selbst in einem an sich gerechten Kriege schwer vermieden werden, gleichzeitig sanktioniert werden.

Der gegenwärtige Standpunkt Pohles, der vor allem auch durch die Untersuchungen Rackls zu einer Revision seiner früheren Ansicht bestimmt wurde, deckt sich in allem Wesentlichen mit der Auffassung Rackls, nur dass in der 192 Seiten umfassenden Schrift alles bis ins kleinste Detail ausgeführt und

dadurch für protestantisches Empfinden stark vergrößert wird. So wird zugleich im ersten Kapitel, das wirklichen Tod von Menschenhand als erste Bedingung des Martyriums feststellen will, ausgeführt, dass eine barmherzige Schwester zwar keinen Anspruch auf Martyrium habe, wenn sie sich den Todeskeim einer ansteckenden Krankheit hole, wohl aber, wenn sie „während ihrer aufopfernden Liebestätigkeit auf dem Schlachtfeld oder im Lazarett im vollen Bewusstsein der drohenden Todesgefahr von einer Granate oder Fliegerbombe zu Tode getroffen würde. Denn die modernen, so grausamen Mordwaffen, wie Minen- und Flammenwerfer, Gasbomben und Fliegerpfeile usw., stehen sachlich, wenn auch nicht technisch, auf derselben Stufe wie die Pfeile der mauretanischen Bogenschützen, welche den Leib des heiligen Sebastian durchbohrten“ (S. 7). Ausführlich wird auf die Bedenken eingegangen, die dem Martyrium des Soldaten daraus zu erwachsen scheinen, dass das Martyrium ein freiwilliges sein muss und eine geduldige Ertragung des Todes zur Voraussetzung hat. Für Protestanten ist interessant, dass „auch den protestantischen, bulgarischen, russischen und anderen christlichen Soldaten der Weg zum Martyrium grundsätzlich nicht verrammelt sein kann“ (S. 133/4). Man muss eben zwischen einem Ketzer in formalem Sinn unterscheiden, der bewusst wider besseres Wissen und Gewissen ausserhalb der als wahr erkannten Kirche steht, und dem bloss materiellen Häretiker, der bereit sein würde, der katholischen Kirche ohne Zaudern beizutreten, sobald ihm die Erkenntnis von ihrer Wahrheit aufgehen würde. — Eine Abweichung von Rackl liegt insofern vor, als Pohle die Einschränkung, in welcher Rackl den christlichen Heldentod nur als ein martyrium minus proprie dictum gelten lassen will, fallen lässt. Für die Feststellung der intentio persecutoris, die hier überhaupt noch weniger als bei Rackl entscheidend sein soll, genügt in diesem Falle, dass „im feindlichen Soldaten die Abneigung gegen das Staatswohl des angegriffenen Teiles normalerweise immer vorhanden ist, wenn sie auch nicht in eigentlichen Hass auszuarten braucht“ (S. 130/1). In diesem Zusammenhang wird dann ausdrücklich anerkannt, dass die Soldaten auch in den entgegengesetzten Lagern sich die Märtyrerkrone verdienen können. Dabei wird auch die Möglichkeit berührt, dass zwei Feinde beim Herüber- und Hinüberschiessen in ihrem eigenen Feuer zu gleicher Zeit als Blutzengen fallen so, dass „jeder von ihnen in drolligem Chiasmus in der Doppelrolle des Verfolgers und des Verfolgten, des Angreifers und des Angegriffenen, des Tyrannen und des Opfers aufträte“ (S. 130). Den Schluss des Buches macht eine eingehende Erörterung der mit dem Martyrium verbundenen Privilegien. Es sind, wie bereits die Einleitung (S. 3) feststellte: 1. die der Bluttaufe analoge Wirkung der sofortigen Rechtfertigung unter Voraussetzung der bloss unvollkommenen Reue oder Attrition; 2. der augenblickliche Eintritt in den Himmel ohne die Zwischenprüfung des Fegefeuers; 3. die himmlische Auszeichnung mit einer besonderen Märtyrerkrone (aureola martyrum).

Besonders an diesen Ausführungen merkt man ja, wie starkes religiöses Interesse für den katholischen Christen hier auf dem Spiele steht. Wir werden das freilich nie verstehen und ebenso den Ernst immer wieder peinlich empfinden, mit dem die Würdigkeit für ein Martyrium berechnet werden soll. Nicht ohne schmerzliche Bewegung lernen wir besonders aus dem Buch von Pohle aufs neue, wie sehr selbst da, wo wir uns so gern lediglich eines starken gemeinsamen Besitzes erfreuen möchten, doch unser ganzes Empfinden auseinandergeht. Ihmels.

Hahn, D. Traugott (Pastor an St. Olai in Reval), Die Letztzeit und die Vollendung der Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus. Sieben Vorträge. Gütersloh 1919, C. Bertelsmann (VI, 107 S. gr. 8). 2. 50.

Ein Haupt- und Leitgedanke ist dieser: Unsere Leiden sind von Gott nicht bloss zugelassen, sondern von ihm ausdrücklich verordnet; und wenn wir sie in treuem Glaubensgehorsam tragen, dann bedeuten sie den Sieg, durch den Gottes heiliger Geist in der Gemeinde den Teufel und die Welt überwindet. Vergleiche: Jesu Leiden, Jesu Sieg! Dieser Standpunkt hat für den Verf. den lebendig anschaulichen Hintergrund der furchtbaren Not des Baltikums, will sagen, gerade auch des evangelisch-kirchlichen Baltikums. Am 14. Januar 1919 ist der älteste Sohn als ein treuer Christusbekehrter von den Bolschewisten ermordet worden! So haben denn diese Vorträge in erster Linie etwas Erbauliches, Seelsorgerliches. Sie waren für die Gemeinde berechnet. Auf die wissenschaftlichen Probleme, z. B. bezüglich der religionsgeschichtlichen Stellung des Antichrists oder der sehr heiklen Frage wegen des tausendjährigen Reiches, wird nicht näher eingegangen. Eine Erklärung der mannigfachen apokalyptischen Zahlensymbolik (666, 3¹/₂ usw.) wird nicht gegeben. Genug, dass nun auch dem Leser dieser Vorträge in herzandringender Weise der Segen einer wirklichen Christustreue dargelegt wird. Das gut lutherische Christentum des Verf.s bewahrte ihn vor Entgleisungen ins Phantastische. Wenn er betreffs der „Wiederbringung aller Dinge“ eine etwas zurückhaltende Stellung einnimmt, so ist das sehr weise; es gibt auch religiöse Geheimnisse, und es ist gut, wenn man sie als solche respektiert. Dr. Schröder-Leipzig.

Schermann, Theodor, Frühchristliche Vorbereitungsgebete zur Taufe. (Papyr. Berol. 13415.) (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung. 3. Heft.) München 1917, C. H. Beck (32 S. gr. 8). 1. 60.

Die 1914 von Carl Schmidt (in den Neutestamentlichen Studien Georg Heinrici dargebracht) aus einem Papyrusblatt des Aegyptischen Museums zu Berlin herausgegebenen und besprochenen „zwei altchristlichen Gebete“ werden in dem vorliegenden dritten Heft der „Münchener Beiträge zur Papyrusforschung“ von dem unermüdlichen Th. Schermann aufs neue herausgegeben und auf ihre Herkunft und Bestimmung untersucht. Die Neuausgabe rechtfertigt sich als Ergebnis einer sorgfältigen und fachkundigen Nachprüfung der Handschrift, bietet aber keine wesentlichen Aenderungen des Textes. Die von Schmidt beigegebenen Parallelen aus dem Neuen Testament und der frühchristlichen Literatur hat der Herausgeber erheblich, aber ohne neue Beziehungen aufzudecken, vermehrt. Vor allem aber vertritt er eine neue Auffassung von der Herkunft und der Bestimmung der Gebete. Nach Schmidt handelt es sich um zwei in verschiedener Zeit entstandene, erst später in einer kirchlichen Gebetssammlung zusammengeschriebene gottesdienstliche Gebete. Das eine, das die Ueberschrift „Sabbathgebet“ trägt, war für einen christlichen Sabbathgottesdienst ohne eucharistische Feier, wie solche z. B. in Alexandrien zur Zeit des Origenes als altherkömmlich bezeugt sind, bestimmt. Das erste, nur in seinen Schlussworten erhaltene, diente vielleicht als Fastengebet am Freitag. Jenes stammt aus dem 4., dieses aus dem 3. Jahrhundert. Schermann dagegen glaubt in beiden ältere, schon zur Zeit des Clemens von Alexandrien in Gebrauch gewesene und eng zusammengehörige Gebete, und zwar Vorbereitungsgebete für die Taufe zu erkennen und sucht diese

Auffassung aus ihrem Inhalt wie durch Nachweisung ihrer Spuren in der kirchlichen Gebetsliteratur zu beweisen. Es ist ihm aber nicht gelungen, auch nur eine einzige sichere Spur in der altkirchlichen Katechumenats- und Taufliteratur aufzuweisen. Die Beweisführung aus dem Inhalt der Gebete aber muss als misslungen bezeichnet werden. Beachtlich ist von allem, was er vorträgt, im Grunde nur die Bitte um ein $\tau\epsilon\lambda\epsilon\omega\theta\eta\gamma\alpha\iota \ \acute{\epsilon}\nu \ \chi\rho\iota\sigma\tau\iota\alpha\nu\iota\sigma\mu\acute{\omega}\varsigma$, die nur in den Mund von Taufbewerbern, nicht von Vollechristen zu passen scheint. Indessen ist $\chi\rho\iota\sigma\tau\iota\alpha\nu\iota\sigma\mu\acute{\omega}\varsigma$ gerade bei Ignatius, auf den sich Schermann mit Schmidt beruft, nicht „das Volk Christi“, sondern Christenstand oder Christentum, in dem befestigt und vollendet zu werden auch Vollechristen begehren müssen. Der Ton jubelnder Freude aber, mit dem die Betenden ihren persönlichen Heilsstand, nicht etwa „nur den objektiven Tatbestand der Erlösung der Menschheit“ bekennen, wie Schermann eigenmächtig interpretiert, lässt dies Gebet deutlich als Gemeindegebet erkennen. Dass hier auch um Sündenvergebung und würdige Begehung der Fasten gebetet wird, ist natürlich für Beziehung auf die bevorstehende Taufe kein Grund. Rendtorff-Leipzig.

Kurze Anzeigen.

Holl, Karl, Luther und Calvin. (Staat, Recht und Volk. 2. Heft.) Berlin 1919, Weidemannsche Buchhandlung (20 S. gr. 8). 1 Mk.

Holl sieht von einer höheren Warte in die Umwälzungen unserer Zeit; mit Befriedigung stellt er fest, dass bei den wirtschaftlichen Bestrebungen sittliche, Menschheitsziele nicht ausser acht gelassen werden wollen; aber er warnt vor Schlagworten wie „Idealismus“ ohne Inhalt. Ein solcher liegt nicht fern. Denn alle grossen Denker haben um das Ewige gerungen. Der „Idealismus“ eines Luther und Calvin kann gerade unserer Zeit Führer und Leiter sein. Ein Retter ward Luther seiner Zeit, indem er der Predigt von der mehr oder weniger verborgenen Eigenliebe gegenüber, die nicht imstande war, das Schwinden des „Sittlichen“ als eines „Allgemeingültigen“ hintanzuhalten, die Nächstenliebe als Ziel des gesamten Handelns bezeichnete, noch mehr, indem er in ihr die dasselbe bestimmende Kraft erkannte, als ihren Quell aber Gott. Die Liebesordnung des Reiches Gottes muss noch nicht an Stelle der Zwangsordnung der Gesellschaft treten. Der Staat muss vielmehr die äussere Ordnung schaffen, die das Christentum zum Bestehen nötig hat. Das Böse ist ja nicht nur die Summe von einzelnen Menschen, sondern eine Gesamterscheinung. Eine Ergänzung für Luther bedeutet Calvin. Durch Vertiefung des Gottesbegriffes macht er den Glauben zur Tat; die Gedanken der Gemeinschaft liess er zur Wirklichkeit werden, indem er sie nicht nur als ein selbständiges Ganze neben den Staat stellt, sondern auch mit lebendigem Gemeingeist erfüllt. Diese Aktivität Calvins muss sich mit der religiösen Innerlichkeit Luthers verbinden, dann kann sein Idealismus auch ein Retter werden für unser Volk. Schornbaum-Alfeld.

Hadorn, Prof. D. W. (Pfarrer am Münster in Bern), Das letzte Buch der Bibel. Ein Vortrag. 2., durchgesehene Auflage. Zürich 1919, Orell Füßli (64 S. 8). 3 Mk.

Die durch den Krieg hervorgerufene eschatologische Stimmung hat dem Verf. Anlass gegeben, in mehreren Gemeinden des Kantons Bern über die Offenbarung Johannis zu sprechen. Diesen Vortrag hat er nun in etwas erweiterter Gestalt dem Druck übergeben. In kurzen Zügen wird über die religiöse Schätzung, den Inhalt und die verschiedenartige Deutung der Apokalypse berichtet. Der Verf. bekennt sich zur zeitgeschichtlichen Auffassung, zeigt aber gut, wie das Buch trotzdem bleibenden religiösen Wert besitzt, indem die darin geschilderten Mächte und Schicksale zu Typen künftiger Gestaltungen bis zur Weltvollendung werden. So leitet die kleine Schrift zur richtigen Würdigung des vielverkannten und missdeuteten Weissagungsbuches des Neuen Testaments an und wird vielen willkommene Handreichung tun. Am wenigsten befriedigt die Erörterung über die Entstehungsverhältnisse der Apokalypse S. 32 ff., wo die populäre Haltung und die dadurch gebotene Kürze das Verständnis des Verfs nicht recht zur Darstellung kommen lässt. Für wissenschaftlich interessierte Leser hat Hadorn dem hier vorliegenden Mangel inzwischen durch einen Aufsatz über die Zahl 666 in Preuschens „Zeitschrift für neueste Wissenschaft“ 1919, Heft 1, S. 11—29 abgeholfen. Die in dem Vortrag nur kurz mitgeteilte Deutung der Zahl 666 auf $\Theta\upsilon\lambda\iota\omega\varsigma$, den Familiennamen Trajans, wird hier eingehend begründet. Freilich ist

es dem Verf. schwerlich gelungen, die dieser Deutung entgegenstehenden Bedenken zu entkräften. Vor allem käme es hier auf eine sichere Datierung der Apokalypse an. Nach S. 27 scheint Hadorn geneigt, bei der herkömmlichen Annahme der Abfassung unter Domitian zu bleiben. In diesem Falle wäre es kaum verständlich, wie man in Trajan den zukünftigen Imperator und Antichristen erblicken konnte. Was S. 26 zur Erklärung beigebracht wird, ist ganz ungenügend. Man müsste also schon mit der Abfassung des ganzen Buches (vgl. S. 27 f.) oder wenigstens mit der Einschaltung von 13, 17 und 17, 10 f. (vgl. S. 25 u. 27 Anm.) in die Regierung Nervas oder Trajans hinabgehen. Allein nach 17, 10 ist zur Zeit der Abfassung dieser Stelle das sechste Haupt an der Reihe und wie man auch die Häupter zählen mag, so kann Trajan keinesfalls als sechster Herrscher in Betracht kommen. Ueberdies bliebe auch dann völlig unklar, warum Trajan, der nach seiner Erhebung weder zur Selbstvergötterung noch zur Christenverfolgung neigte, als Antichrist sollte gebrandmarkt worden sein. Schliesslich ist auch die Verwertung des Namens $\Theta\upsilon\lambda\iota\omega\varsigma$ von sehr fragwürdigem Rechte. Hadorn hätte erst Belege dafür beibringen müssen, dass Trajan im Orient mit diesem Namen benannt zu werden pflegte, und es spricht nicht zugunsten dieser Deutung, dass man ein Stigma statt eines Sigma einsetzen muss, um aus den Buchstaben des Namens die Zahl 666 errechnen zu können.

Diese historischen Details treten freilich in Hadorns populärer Schrift so sehr in den Hintergrund, dass dem Wert des Büchleins durch die hier vorliegende Unklarheit kein Eintrag geschieht. Freunden nüchterner Schriftauslegung sei es bestens empfohlen.

E. Riggenschbach-Basel.

Rohrbach, Paul, Armenien. Beiträge zur armenischen Landes- und Volkskunde. (Herausgegeben auf Veranlassung der deutsch-armenischen Gesellschaft.) Stuttgart 1919, J. Engelhorn's Nachf. (144 S., 128 Taf. gr. 8). 6 Mk.

Der durch Sachkenntnis und Sachlichkeit hervorragende Schriftsteller bietet in vorliegendem Sammelwerk auf engem Raume übersichtlich einen vorzüglichen Einblick in das im Titel bezeichnete Thema. In den einleitenden Artikeln führt der Verf. in die geographische und politische Lage und die Geschichte Armeniens ein. Wenn Rohrbach dabei Armenien als „ein ausgesprochenes Durchgangsgebiet zwischen den iranisch-turanischen Ländern Asiens im Osten und Kleinasien und den Mittelmeerlandschaften im Westen“ (S. 6) bezeichnet, so schlägt er damit sofort das Thema an, das die Darstellung des Buches und die Geschichte und Zukunft Armeniens charakterisiert. Seinem Ursprung nach eine Verschmelzung zwischen altorientalischem (Chalder) und indogermanischem Blute wurzelt das armenische Volk im Orient und trägt doch zugleich wie keines seiner Nachbarvölker einen tiefen Drang nach dem Okzident in sich. So ist es, noch dazu ausgezeichnet durch hohe geistige Fähigkeiten, Anpassungskraft und ein starkes Bildungsstreben, der berufene Vermittler zwischen Abendland und Morgenland. Seine frühe Annahme des Christentums und sein zähes Festhalten an demselben hat diesen Beruf verstärkt, so dass das armenische Volk auch für die Zukunft die gegebene Basis für europäische und christliche Beeinflussung des Orients bleiben wird.

Vorzügliche Einzelartikel sachkundiger Verfasser führen in dem Buche ein in die Gebiete der Kirche, des Schulwesens, der Volkswirtschaft, der Presse, der politischen Tätigkeit, der Baukunst, Geschichtsschreibung und Dichtung Armeniens. Eine gute Auswahl armenischer Gedichte und ein ganz hervorragendes Anschauungsmaterial von 128 vorzüglichen Reproduktionen gibt dem Buche einen besonderen Wert. Friedrich Schauer-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biblische Einleitungswissenschaft. Meinhold, Prof. D. Johs., Einführung in d. Alte Testament. Geschichte, Literatur u. Religion Israels. 2. Hälfte. (Sammlung Töpelmann. 1. Gruppe: Die Theologie im Abriss. 7. Bd. 2. Hälfte.) Giessen, A. Töpelmann (VIII u. S. 177—316 gr. 8). 5 Mk.

Exegese u. Kommentare. Handbuch, Exegetisches, zum Alten Testament. In Verbindung mit Fachgelehrten hrsg. v. Prof. Dr. Johs. Nikel. 8. Bd.: Schulz, Prof. Dr. Alfons, Die Bücher Samuel. Uebers. u. erkl. 1. Halbbd. Das 1. Buch Samuel. Münster, Aschendorff (X, 418 S. gr. 8). 11 Mk.

Biblische Theologie. Zeitfragen, Biblische. 9. Folge. Heft 1/2: Göttberger, Prof. Dr. Joh., Die göttl. Weisheit als Persönlichkeit im Alten Testamente. 1. u. 2. Aufl. (Hrsg. v. Prof. Dr. P. Heimisch u. Ignaz Rohr.) Münster, Aschendorff (79 S. gr. 8). 2.20.

Allgemeine Kirchengeschichte. Bibliothek, Evangelisch-theologische. Hrsg. v. Prof. Lic. B. Bess. Arnold, Geh. Konsist.-R. Prof. D. Dr. Carl Franklin, Die Geschichte der alten Kirche bis auf Karl d. Grossen in ihrem Zusammenhang m. d. Weltbegebenheiten kurz dargest. Wiegand, [Geh.-R.] Prof. D. Frdr., Dogmengeschichte des

Mittelalters u. d. Neuzeit. Leipzig, Quelle & Meyer (XVI, 284 S.; VIII, 176 S. 8). 7 *M.*; 6 *M.*

Reformationsgeschichte. *Corpus Catholicorum.* Werke kath. Schriftsteller im Zeitalter d. Glaubenspaltung. 1. Eck, Johannes, Defensio contra amarulentas D. Andreae Bodenstern Carolatini invectiones (1518). Hrg. v. Prof. Dr. Joseph Greving. Münster, Aschendorff (VII, 75 u. 96 S. Lex.-8). 9 *M.*

Kirchengeschichte einzelner Länder. Berichte über d. Verhandlungen d. sächs. Akademie d. Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-histor. Klasse. 71. Bd. 1919. 3. Heft: Schmarsow, August, Das Franciscusfenster in Königsfelden u. d. Freskenzyklus in Assisi. Leipzig, B. G. Teubner (38 S. gr. 8). 1.60.

Dogmatik. *Leeuw, G. van der, Historisch Christendom.* Utrecht, Ooesthoek (8). 3 fl. 50 c. — *Overbeck, weil. Prof. D. Franz, Christentum u. Kultur. Gedanken u. Anmerkungen zur modernen Theologie.* Aus d. Nachlass hrg. v. Carl Albrecht Bernoulli. Basel, B. Schwabe & Co. (XXXVI, 302 S. gr. 8). 20 *M.* — *Zimmermann, Otto, S. J., Das Gottesbedürfnis. Als Gottesbeweis dargelegt.* 2. u. 3., erw. Aufl. Freiburg i. B., Herder (VIII, 218 S. 8). 5 *M.*

Ethik. *Röhden, Konsist.-R. D. Dr. G. v., Grundlagen d. christl. Sittlichkeit.* Leipzig, Quelle & Meyer (VII, 146 S. 8). 2.80. — *Sailer, Bisch. Joh. Mich., Ueber d. Selbstmord.* Neue Ausg. Freiburg i. B., Herder (VIII, 63 S. kl. 8). 2 *M.*

Apologetik u. Polemik. *Franke, G. K., Revolution auch der Religion? Warendorf, J. Schnell* (100 S. 8). 3.50. — *Hunzinger, Prof. D. Dr. A. W., Das Christentum im Weltanschauungskampf der Gegenwart.* 3., verb. Aufl. (Wissenschaft u. Bildung. Bd. 54.) Leipzig, Quelle & Meyer (125 S. 8). Pappbd. 2.50. — *Jaeger, Max, Religion, Volkstum, Gegenwart. Zwölf Erörterungen über religiöse Erneuerung (d. deutschen Volkes in d. Gegenwart).* Hamburg, Herold (107 S. 8). 3 *M.*

Praktische Theologie. *Schulte, Joh. Chrysostomus, Die Kirche u. d. Gebildeten. Zeitgeschichtl. Erwägungen u. pastoraltholog. Anregungen.* 3. u. 4., neu bearb. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XVI, 278 S. 8). 5.20.

Erbauliches. *Kinzler, Pfr. a. D. D. Adolf, Die Hoffnung des Christen.* Basel, Basler Missionsbuchh. (IV, 179 S. 8). 5 *M.* — *Worlitschek, Stadtpfarrpred. Anton, Der Sinn d. Leidens.* Vorträge. Freiburg i. B., Herder (IV, 88 S. kl. 8). 2.80.

Mission. *Front, Hinter der. 50 Jahre heimatl. Missionsarbeit.* Im Auftrage d. sächs. Prov.-Hilfsvereins f. d. Gossersche Mission hrg. v. Past. Dr. Johs. Schladebach. Magdeburg, Evang. Buchh. E. Holtermann (103 S. 8). 2.70.

Kirchenrecht. *Biederlack, Josephus, S. J., De religiosis. Codicis juris canonici libri II, pars II. (Can. 487—681.) Denuo recogn. et ad normas codicis juris canonici adaptavit Maximilianus Führich, S. J.* Innsbruck, F. Rauch (VIII, 324 S. 8). 12 *M.* — *Geschey, Doz. Dr. Rud., Zur Umgestaltung d. kirchl. Wahrechtes in d. evangel. Landeskirche Bayerns.* München, Müller & Fröhlich (35 S. gr. 8). 1.80. — *Schmitt, Geh. Fin.-R. Dr. Josef, Staat u. Kirche. Bürgerlich-rechtl. Beziehungen infolge v. Säkularisation.* Freiburg i. B., Herder (VIII, 139 S. gr. 8). 6 *M.*

Universitäten. *Becker, [Unterstaatssek. Dr.] C. H., Gedanken zur Hochschulreform.* Leipzig, Quelle & Meyer (XI, 70 S. 8). 2.50. — *Erwachen, Das.* Hrg. vom kath. Akademikeraussschuss München. 1. Heft: *Benz, Priv.-Doz. D. K., Das Studentenwesen. — Das Deutschtum in d. kath. Kirche d. Gegenwart.* Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (35 S. gr. 8). 1 *M.* — *Dittrich, Prof. Dr. Ottmar, Die neue Universität. Ein Reformplan (Umschl.: Reformversuch).* Leipzig, Quelle & Meyer (III, 76 S. 8). 2 *M.*

Philosophie. *Beiträge zur Geschichte d. Philosophie d. Mittelalters. Texte u. Untersuchungen.* 20. Bd. 6. Heft: *Spettmann, Lekt. Dr. Pat. Hieronymus, O. F. M., Die Psychologie d. Johannes Pecham.* Münster, Aschendorff (X, 102 S. gr. 8). 5.80. — *Fell, Georg, S. J., Die Unsterblichkeit d. menschl. Seele.* 2., verm. Aufl. Freiburg i. B., Herder (VII, 232 S. 8). 4.60. — *Hoffmann, Dr. Gustav, Die Religion d. Sozialismus. Grundlinien e. natürl. Religion.* Rostock, Verlag für sozialist. Lebenskultur (XV, 134 S. 8). 4.90. — *Riehl, Alois, Zur Einführung in d. Philosophie d. Gegenwart.* 8 Vorträge. 5., durchges. u. ergänzte Aufl. Leipzig, B. G. Teubner (VII, 230 S. 8). 4.50. — *Scheler, Max, Vom Umsturz d. Werte. Der Abhandlungen u. Aufsätze 2., durchges. Aufl. 2 Bde.* Leipzig, Der Neue Geist Verlag (313 u. 345 S. gr. 8). 28 *M.* — *Studien, Freiburger theologische. Unter Mitw. d. Professoren d. theolog. Fakultät hrg. v. Prof. Dr. G[ottfr.] Hoberg.* 23. Heft: *Hessen, D. Dr. Johs., Die Religionsphilosophie des Neukantianismus dargest. u. gewürdigt.* Freiburg i. B., Herder (IX, 94 S. gr. 8). 6.80. — *Volkstümlich, Religionsgeschichtliche.* 5. Reihe. 23. Heft: *Niebergall, Prof. D. F., Idealismus, Theosophie u. Christentum.* 1.—3. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (40 S. 8). 50 *♁*

Schule und Unterricht. *Itchner, Herm., Alttestamentliche Propheten. Unter bes. Betonung ihrer Beziehungen zum Volkstum unterrichtlich gestaltet.* Braunschweig, G. Westermann (182 S. 8). Pappbd. 10 *M.* — *Kessler, Lic. Dr. Kurt, Pädagogische Charakterköpfe. Eine Beleuchtung d. Gegenwartspädagogik.* 2. Aufl. Frankfurt (Main), M. Diesterweg (IV, 120 S. gr. 8). 5.40. — *Kropatschke, Schulvereins-Dir. Gerh., Kirche u. Schule seit dem Umsturz.* (Luther. Jahrbuch, 1919.) T. 1. Dresden, Ungelenk (VII, 128 S. 8). 4 *M.* — *Reinhardt, Karl, Die Neugestaltung des deutschen Schulwesens.* 2., erw. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer (IV, 87 S. gr. 8). 2.50. — *Swet, Realgymn.-Dir. Dr. K., Volkshochschulfragen.* (Aus: Deutsches Philologenblatt.) Leipzig, Quelle & Meyer (41 S. 8). 1.20.

Judentum. *Buber, Martin, Vom Geist des Judentums. Reden u. Geleitworte.* (4.—5. Taus.) Leipzig, Kurt Wolff (193 S. gr. 8). Pappband 7.50.

Zeitschriften.

Zeitschrift für Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts. 7. Jahrg., 1. Heft: *R. Lehmann, Adolf Matthias* († am 9. Mai 1917). *Anni Bender, Basedows Verhältnis zur englischen Philosophie.* A. Schwarz, *Das Schulwesen im österreichischen Verwaltungsgebiet Polens.* — 2. Heft: *K. Knoke, Leben u. Schriften des hessischen Humanisten Petrus Nigidius (1501—1583).* L. Neubaur, *Aus Briefen des Pädagogen Peter Kawerau.* — 3. Heft: *R. Stözl, Ein Arzt als Vorläufer pietistischer Pädagogik.* K. Freye †, *Jakob Michael Lenzens Knabenjahre.* O. Clemen, *Pestalozzi, Wolke, Tillich u. Riga.* O. Braun, *Schellings Ideen zur Kulturpädagogik.* **Zeitschrift, Neue Kirchl. 30. Jahrg., 1919, 5. Heft:** Th. v. Zahn, *Staatsumwälzung u. Treueid in biblischer Beleuchtung.* O. Brenner, *Studien zu Luthers Bibelübersetzung.* 5. *Luthers Anteil an den Neudrucken.* — 7. Heft: *Rendtorff, Die neue Form der Predigt.* E. Sellin, *Die alttestamentliche Hoffnung auf Auferstehung und ewiges Leben.* — 9. Heft: *P. Althaus, Pazifismus u. Christentum.* O. Brenner, *Studien zu Luthers Bibelübersetzung.* 6. *Zur Methode der literarischen Stammbaumforschung, insbesondere bei Lutherdrucken.* **Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik.** 165. Bd., 2. Heft: *K. Groos, Die Lehre vom umfassenden Seelensein (Forts.).* G. v. Bartok, *Die Philosophie Karl Böhms.* J. Volkelt, *Die phänomenologische Gewissheit.* **Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik.** 20. Jahrg., 1919, 1. u. 2. Heft: *A. Stössner, Die unterrichtliche Behandlung Kopfschussverletzter.* — 5. u. 6. Heft: *W. Stern, Psychologie u. Schule.* O. Lipmann, *Das Zusammenwirken der Schule u. der Psychologen bei der Begabungs- u. Eignungsauslese.*

Berichtigung. In der Besprechung von Rudolf Becker, „Christentum, Demokratie und Sozialismus“ (s. vorige Nummer) ist durch ein noch nicht aufgeklärtes Versehen die Korrektur des Ref. am Schluss des Urteils in der Druckerei unbeachtet geblieben. Die alte Fassung: Es sei schliesslich noch auf die „Unterbauung wenigstens des Marxismus mit der doch für die christliche Weltanschauung unerträglichen materialistischen Auffassung hingewiesen“, ist zu ändern in: auf die „in der Praxis zu beklagende weitgehende Verquickung der sozialdemokratischen Bewegung mit materialistischem und christentumfeindlichem Geist hingewiesen“.

Unter Verantwortlichkeit	Anzeigen	der Verlagsbuchhandlung
--------------------------	-----------------	-------------------------

Ebr. 10,25

Ein Schicksal in Predigten.

Verlangen Sie eine Leseprobe vom
Patmos-Verlag Würzburg,
Neubaust. 7.

Wir suchen
zu kaufen

Allg. Ev.-Luth.
Kirchenzeitung

Jahrgang 1919: No. 2. 10. 11. 18. 19. 30. 31. 40. 41. — auch in mehreren Exemplaren. — Ältere Jahrgänge bitten wir auch anzubieten.

LEIPZIG, Königstrasse 13. DÖRFFLING & FRANKE, VERLAG.

Allgemeine Evangel.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt

Nr. 46. Wie die Sonne. — Das allgemeine Priestertum der Gläubigen und die Bedeutung des Gnadenmittelamtes. I. — Ein alter Lutherverteidiger. II. — Tagung des Lutherischen Bundes in Hermannsburg. — Wo blieben die theologischen Sachverständigen. — Englands Missionspolitik in Indien. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen.

Nr. 47. § Ausgleich. — Das allgemeine Priestertum der Gläubigen und die Bedeutung des Gnadenmittelamtes. II. — Spiritismus und Kirche. I. — Das Ziel der „protestantischen“ Lehrer. — Die Juden und der Krieg. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien.

Nr. 48. Advent. — Machtet Bahn. — Das allgemeine Priestertum der Gläubigen und die Bedeutung des Gnadenmittelamtes. III. — Hat Jesus gelebt? I. — Spiritismus und Kirche. II. — Die jüngsten Märtyrer der katholischen Kirche. — Vom Weihnachtsmarkt. I. — Kirchliche Nachrichten. — Wochenschau. — Kleine Mitteilungen.

Bücher und Schriften der letzten Jahre

aus dem Verlage Dörffling & Franke, Leipzig

Althaus, Paul, Privatdozent Lizentiat
Das Erlebnis der Kirche. Mark 1.20
 (inkl. Z.B.)

Bachmann, Ph., Professor D.
Völkerwelt und Gottesgemeinde.
 Predigten über alttestamentliche und neutestamentliche Texte.
 M. 6.—, geb. M. 7.50 (inkl. Z.B.)

Barchewitz, Ministerialdirektor a. D. Dr.
Gesamtkirchengemeinden in Groß-
städten M. 1.50.

v. Bezzel †, Herm., Oberkons.-Präsident D. Dr.
Dienst und Opfer. Ein Jahrgang Epistel-
 predigten (Alte Per-
 topen). I. Band: Die festliche Hälfte des Kirchenjahres
 M. 6.—, geb. M. 7.50. — II. Band: Die festlose Hälfte des
 Kirchenjahres (2. Auflage) . . . M. 4.50, geb. M. 6.—

Die Heiligkeit Gottes. Vortrag . . . 25 Pfg.

Zum Gedächtnis Herm. v. Bezzels.
 Gesammelte Aufsätze mit einem Bilde . . . M. 1.20.

Dahlmann, Rudolf
Sozialismus und Sozialdemokratie.
 Ihre Entwicklung und ihre Ziele 80 Pfg.

Glert, W., Lizentiat Dr.
Dogma Ethos Pathos. Dreierlei
 Christen-
 tum ca. M. 2.50 (inkl. Z.B.)

Gliedner, Karl, Pastor
Dr. Martin Luthers Biblisches
Spruch- und Schatzkästlein. Neu bear-
 heitet und
 herausgegeben. (Das alte biblische Spruch- und Schatzkäst-
 lein, gesammelt aus Dr. M. Luthers Schriften von Pastor
 Schinmeier in Stettin 1738 bis 1739 in neuer Bearbeitung,
 mit Stellennachweis versehen und nach dem Kirchenjahr
 eingerichtet.) Mit einem Lutherbild Geb. M. 5.—

Gese, Pastor Lizentiat Dr.
Religion und Wissenschaft. ca. M. 2.50
 (inkl. Z.B.)

Greiner, Hermann, Pfarrer Lizentiat
Zum Einfluß des Krieges auf
Christentum und Kirche. . . . M. 1.—

Hardeland, A., Superintendent D.
Das erste Gebot in den Katechismen
Luthers. Ein Beitrag zur Geschichte der Rechtferti-
 gungslehre M. 2.50.

Haud †, Albert, Professor D. Dr.
Apologetik in der alten Kirche.
 M. 1.80 (inkl. Z.B.)

Hausleiter, Joh., Professor D. Dr.
Christentrost bei dem großen Ster-
ben der Gegenwart. 25 Pfg.

Hefte der Allg. Ev.-Luth. Konferenz.

1. Ihmels, Ludwig, Professor D., **Weshalb und wie ist in den gegenwärtigen Wirren an dem Bekenntnis der Kirche festzuhalten?** Vortrag 40 Pfg.
 2. Schwerdtmann, General-Sup. D., **Jesus über die Kirche der Zukunft.** Predigt 40 Pfg.
 3. Weitz, Oberkonsistorial-Präs. D., **Die „Kleine Herbe“.** Predigt 40 Pfg.
 4. Deschey, Rudolf, Privatdozent Dr. jur., **Grundlinien für den kirchlichen Neubau.** Vortrag
 5. Hilbert, Konsistorialrat Professor D., **Volkskirche und Bekenntniskirche.** Vortrag 60 Pfg.
 6. Von einem Balten, **Das Martyrium der Baltischen Kirche.** Vortrag 40 Pfg.
 7. Jöllner, General-Sup. D., **Das allgemeine Priestertum der Gläubigen u. die Bedeutung des Gnadenmittelamtes.** Vortrag 60 Pfg.
- Die Sammlung wird fortgesetzt. (Preise inkl. Z.B.)

Herold, Wilhelm, Pfarrer
Vom Kirchenbesuch der Schuljugend
 Ein Beitrag zum religiösen Neubau 50 Pfg.

Ihmels, Ludwig, Professor D.
Die tägliche Vergebung der Sünden.
 2. Auflage Geb. M. 1.50.

Was hat uns Pfingsten in diesem Jahre zu sagen? 1919. 40 Pfg. (inkl. Z.B.)

Das Bekenntnis der Kirche und die Diener der Kirche. 30 Pfg.

Wie man ein Zeuge Gottes wird 15 Pfg.

Die Predigt des Reformationsjubi-
läums von Gottes Reich. 25 Pfg.

Jeremias, Alfred, Pfarrer D.
Christlicher und außerchristlicher
Schicksalsglaube in Vergangenheit und Gegen-
 wart 50 Pfg.

Rastan, Theodor, D.
 Wirkl. Geh. Oberkons.-Rat, Generalsup. a. D.

Was nun? Eine christl.-deutsche Zeitbetrach-
tung. (Der große Schlag / Wie kam
 das so? / Was nun? in der Gemeinde der Christen, im
 deutschen Reich, in der Völkerwelt.) M. 3.50 (inkl. Z.B.)

Die staatsfreie Volkskirche. Zweite
 Auflage.
 M. 1.20 (inkl. Z.B.)

Rittel, Rudolf, Professor D.
Das alte Testament und unser Krieg.
 (Vom Kriege in Israel / Die Bedeutung des alten Testaments
 für die Kriegsrüchigkeit des deutschen Volkes.) M. 1.—

Kleuter, Karl, Superintendent a. D.
Lehre und Heilverfahren der Eszen-
tisten (der sogen. Gesundbeter), mit einem Charakter-
 bilde der Begründerin des Eszientismus M. 1.—

Konferenz, Die XV. Allg. Evang.-Luth.
 1917 in Eisenach M. 3.—

Von allen Preisen ohne Vermerk „inkl. Z.B.“ wird ein 40% Steuerzuschlag erhoben.

Fortsetzung der Bücheranzeige nächste Nummer.